

Eine Alm erwacht

Beginn der Restaurierung einer 700 Jahre alten Almhütte in Pfafflar, Tirol

Pressemitteilung vom 21. August 2012

Auf dem Weg über das Hahntennjoch durch die Lechtaler Alpen könnte man sie fast übersehen: Auf 1600 m Höhe versteckt sich eine Handvoll Blockhütten hinter den schroffen Felsen. Die Siedlung Ebele in Pfafflar wurde Ende des 13. Jahrhunderts erbaut und gehört zu den ältesten erhaltenen Almensembles in Tirol. Sehr selten sieht man heute die weltweit einzigartige Rundblockbauweise der Holzhütten, die seit 700 Jahren gewaltiger Kälte, Schneemassen, Unwettern und Lawinen trotzen. Seit dem Mittelalter wurden sie von den ansässigen Bergbauern als Alm und Unterkunft benutzt. Anfang der 80er Jahre hütete im Ebele der letzte Bergbauer sein Vieh – heute stehen die Häuser unter Denkmalschutz, aber leer.

Der engagierte Tiroler Peter Lechleitner weckt das erste Haus nun aus dem Dornröschenschlaf. Er möchte den idyllischen Ort lebendig erhalten und die Lebensweise der Bergbauern wieder öffentlich sichtbar machen. Das Haus restauriert er mit viel Herzblut: Er benutzt die vor Ort vorhandenen Materialien und wendet alte Bautechniken an, so dass innerhalb eines Jahres eine rustikale Unterkunft für Wanderer und Urlauber entsteht, die das einfache Leben auf der Alm wie dazumal erleben wollen.



Mann weckt Haus

Die Fensterläden sind geschlossen, den Weg zur Tür muss man sich durch dickblättriges Kraut schlagen. Peter Lechleitner steht vor der Tür seines Blockhauses im Ebele, Pfafflar. Er ist 42 Jahre alt, wurde im direkt unterhalb gelegenen Dorf Boden geboren und verbrachte als Kind die Sommer hier oben auf der Alm, um seinem Großonkel Leo beim Hüten des Viehs zu helfen.

Die verwitterte Holztür öffnet sich nach langer Zeit wieder - sie ist so niedrig, dass er den Kopf einziehen muss, um in den Raum einzutreten. Alles steht da, wie es verlassen wurde. Zunächst betritt er die Rauchküche, von der aus der Stubenofen beheizt wird und durch die der Rauch hinaus in den Kamin zieht. Der Ruß hängt zentimeterdick an der Holzdecke, der heimelige Geruch von Holzfeuer hängt für immer in den Balken. Speck wurde in der sogenannten „schwarzen Kuchel“ geräuchert. Im angrenzenden Keller, einer gemauerten Speisekammer im Berg, in der Winter wie Sommer die gleiche Temperatur herrscht, wurden Lebensmittel gelagert. Im angrenzenden Stall liegt das Heu noch in den Raufen, an den Holzschaukeln klebt noch etwas Mist. Die Trockenmauern sind eingestürzt, der Wind pfeift durch die Balken.

In der Stube stehen ein alter Holztisch und Bänke, eine Trittleiter führt durch ein Loch in der Decke in das Obergeschoss, wo sich Schlafräum und Lager befinden. Gegenüber vom Lehmofen hängt das Kreuzifix in der Ecke. Daneben prangt an einem rostigen Nagel das Bild von Großonkel Leo, der als letzter Bergbauer in diesem Haus lebte.



Ein Ort der Erinnerung

Großonkel Leo lebte vom Frühjahr bis zum Almbtrieb im Herbst im Ebele. Sieben Tage in der Woche hütete er das Tiroler Braunvieh auf den umliegenden Weiden. Seine wertvolle Erfahrung als Bergbauer gab er an Peter Lechleitner weiter, der später seinen Platz auf der Alm einnahm.

Als der Großonkel im Jahr 1984 starb, drehte sich der Wind bereits: Die harte Arbeit der Bergbauern lohnte sich zusehends weniger, so dass die Viehzucht und die Bewirtschaftung der Felder im Allgemeinen zurück ging. Auch Peter Lechleitner ist heute nicht mehr als Landwirt tätig, aber sieht es als seine Aufgabe, die alten Traditionen, Bräuche und Techniken nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Die Werkzeuge und Gegenstände aus dem Bergbauern-Alltag, die er bei der Restaurierung des Hauses zahlreich findet, möchte er aufbewahren und für die Gäste ausstellen.

Bauen ohne Nagel und Beton

Bei seinem Rundgang durch das etwa 80 qm große, zweigeschossige Haus wird Peter Lechleitner deutlich: Die Alm zu neuem Leben zu erwecken wird ein aufwendiges Projekt. Die Fenster schließen nicht mehr, Dachschindeln müssen ersetzt werden, das Fundament stabilisiert, Wände gemauert, Holzböden gelegt werden. Für den Bau der Blockhäuser wurden vor 700 Jahren Materialien verwendet, die man bis heute in Pfafflar vorrangig findet: Fichtenstämmen sind ohne einen einzigen Nagel durch Kopfstrickverbindungen ineinander gefügt, getragen werden sie von Trockenmauern aus Kalksandstein. Um den Charakter des Hauses trotz der neuen Nutzung zu erhalten, wird beim restaurieren sensibel vorgegangen und nach alter Tradition gebaut und repariert.



Junge Gesichter in alten Fenstern

Zusammen mit seinem 73-jährigen Vater und Freunden beginnt Peter Lechleitner ab sofort mit dem Aufräumen und Reparieren der Hütte. Ab Herbst 2012 bekommt er Unterstützung von einem Restaurator.

Es ist noch viel zu tun, bis die Almhütte im Jahr 2013 zum ersten Mal wieder Gäste beherbergen soll. Gestresste Großstädter, Naturliebhaber und Familien sind dann eingeladen, den freien Blick in die Berge zu genießen, zahlreiche Wanderungen in die Umgebung zu unternehmen und abends am warmen Lehmofen zu sitzen.

Kontakt:

Peter Lechleitner
Angerweg 14
6673 Grän/Tirol
Österreich
Tel 0043 (0)664 8936868
p.lechleitner@lechtalnet.at

Pressekontakt:

Sarah Möckel
sarahmoeckel@gmx.at
Tel 0043 (0)676 7115421